

Unterhaltungs-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Alte Osterspiele.

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Unter den geistlichen Dichtungen des Mittelalters nehmen die Osterspiele, jene Gattung des Dramas, welche auf liturgischem Untergrund entstand, einen wichtigen Platz ein. In der Zeit, als die ritterliche Dichtung bereits in Verfall geriet, gewannen die geistlichen Spiele zugleich mit dem Aufblühen der Städte an Bedeutung, denn nur dort, wo große Volksmassen zusammenströmten, war eine gedeihliche Entwicklung derselben möglich. Die alljährliche Osterfeier, welche in der Nacht auf Ostermontag in den Kirchen abgehalten wurde, und erst mit Sonnenaufgang unter dem jubelnden Halleluja der Gemeinde, nachdem sie vom Geistlichen den Osterkuss empfangen hatte, ihren Abschluß fand, enthielt bereits starke dramatische Elemente: Weib des neuen Heuers, Segnung der Osterkerze und des Taufwassers für das ganze Jahr, Modellierung der Osterlamm aus Wachs. — Von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß die Passionsgeschichte dem Volke verständlicher würde, wenn man sie ihm in dramatischen Handlungen vorführte, bewirkte man die Umwandlung der rein gottesdienstlichen Vorgänge, verbunden mit den Requisiten, in mimische Darstellungen. — Anfänglich waren die Texte der Osterspiele, wie die aller kirchlichen Spiele, die ursprünglich nur von Geistlichen aufgeführt wurden, in lateinischer Sprache abgefaßt, und erst allmählich hat man sie verdeutschlicht. Das geschah zunächst nur mit einzelnen Gesangsteilen, wie mit dem Lied „Christ ist erstanden“, das die ganze Gemeinde mitsang, bis man endlich im 14. Jahrhundert das Latein völlig ausmerzte. Die Verfasser dieser Spiele waren hauptsächlich Geistliche, deren Namen uns nur in wenigen Fällen überliefert worden sind. Die Texte wurden entweder jedesmal neu abgefaßt, oder sie hielten sich, mit kleinen Veränderungen, auf Grund mündlicher Überlieferung. In späterer Zeit benutzte man ältere Spiele immer wieder, arbeitete sie um, ergänzte sie und passte sie den örtlichen Verhältnissen an. Deshalb ist eine auffällende Ähnlichkeit zwischen den verschiedenen Osterspielen vorhanden, so daß man auf ein gemeinames Urbild schließen möchte. — Häufig stellen die Spiele das ganze Leben Jesu dar, einige fangen sogar mit der Schöpfung und dem Sündenfall an und führen, indem sie sämtliche messianische Weissagungen zum Gegenstand einzelner Szenen machen, das ganze Heilswort der Erlösung den Zuschauern vor. Zur Darstellung zog man im Lauf der Zeit auch Laien heran, bis dieselbe schließlich ganz in die Hände der Bürger überging. Neben dem rein biblischen Element kamen allmählich auch weltliche Szenen (Prälat- und Hinrichtungsszenen usw.) häufig recht drastisch-komischen Inhalts in die Spiele hinein, so z. B. der Wettlauf zum Grabe zwischen den Aposteln Petrus und Johannes, und vor allem die Zwiesgespräche zwischen dem Gärtner und seinem Knecht oder den Frauen und dem Salbenträger, der als Marktbesitzer und quassalischer Art jener Zeit dargestellt wurde. Die Juden verpönte man in den Spielen oft auf grausame Weise, was Veranlassung zu den vielen Verfolgungen derselben im 15. Jahrhundert gab. Weiterhin machte man aus den wachsbildenden Kriegen am Grabe Christi häufig komische Figuren, rühmredig, im Grunde genommen aber sehr huchtsame Helden. Eine große Rolle spielte auch der Teufel als Spasmacher. Im übrigen lehnten sich die Spiele an die Vorgänge der heiligen Schrift an, doch machte sich ein harter Naturalismus geltend. Das Leben mit all seiner Dürftigkeit wurde dargestellt: Josef als armer Schuster usw. Wilatus trat als mittelalterlicher Fürst auf, der weder lesen noch schreiben konnte. Sogar mit Kanonen wurde geschossen, obwohl solche überhaupt nicht zur Handlung passten. Dieser Hang zur Verweltlichung machte sich besonders seit dem 15. Jahrhundert geltend, wo die Osterspiele mit den damals bereits weit verbreiteten Fastnachtsfesten gewissermaßen in unruhigen Wettbewerb traten. Diese Osterspiele, bei denen häufig 300 Darsteller und mehr mitwirkten, waren so lang, daß ihre Aufführung oft 3 bis 4 Tage beanspruchte. Da der Volkshumor einen immer größeren Raum darin einnahm und die heiligen Vorgänge in den Hintergrund drängte, so verlor man die Spiele schließlich auf die öffentlichen Plätze der Städte, wo sie völlig verpöndelt wurden und entarteten. Natürlich durfte die Geistlichkeit sich nicht mehr daran beteiligen. Trotzdem haben sie sich außerhalb der Gotteshäuser noch lange gehalten. Das letzte Osterspiel ist (nach Tob. Scherr) 1803 in Schwäbisch-Gmünd aufgeführt worden. — Wie schon angedeutet, sind uns die Verfasser der meisten Osterspiele nicht bekannt, letztere erhielten zum größten Teil

ihre Namen nach den Orten, wo die Manuskripte entdeckt wurden, nicht, wie man bisweilen glaubt, nach den Städten, wo sie aufgeführt worden sind. Die bekanntesten Osterspiele sind: Das Nibelungen, Gaerer, Landauer (1324), Tiroler (von Bigel Rader, das 7 Tage dauerte), Urver (nach 1250 entstanden), und vor allem das Redentiner oder Mecklenburger Osterspiel aus dem Jahre 1464, das einseitig unter vielen, welches vollständig auf uns gekommen ist. Die Handschrift dieses Spiels befindet sich auf der Staatsbibliothek in Karlsruhe. — 1918 ist in der Handschriftenabteilung des Donaubröder Staatsarchivs das Bruchstück (2 Pergamentblätter) eines Osterspiels aus dem 14. Jahrhundert entdeckt worden, anscheinend das früheste Beispiel eines mittelniederdeutschen Osterspiels. Jedenfalls ist es bedeutend älter als das berühmte Redentiner Osterspiel. Es handelt sich bei dem neuentdeckten Spiel um eine der überaus seltenen Zeugnisse des religiösen Dramas auf niederdeutschem Boden; wir haben hier eine Übergangsform vor uns, wie sie sich um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts ausgebildet hatte. Das Donaubröder Osterspiel hat eine durchaus ernste Tendenz, Szenen komischer oder burlesken Charakters fehlen gänzlich. Die Mundart hat weitläufigen Charakter nebst Einschlägen des niederländischen Dialekts, wie man ihn gegenwärtig noch in der Provinz Flandern (Belgien) hört. Das aufgefundenen Bruchstück umfaßt 229 Verse auf 11 Szenen verteilt. 1159 soll vor Kaiser Friedrich Barbarossa ein lateinisches Osterspiel des Mönches Berthold von Tegernsee aufgeführt worden sein, das für das älteste derartige Spiel gehalten wird. — Im engen Zusammenhang mit den Osterspielen stehen die Passionsspiele, deren Handlung die Grabung Jesu abschließt. Es sei hier nur auf das Benschützener (um 1300 entstanden), Bogener (1514), Donaueschinger (aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts), Frankfurter, Rittenswälder, Sternberger Passionspiel (1496) und schließlich auf die „Passion und Auferstehung Christi“ des Augsburger Meisteringers Sebastian Widt hingewiesen, eines Kavaliers von Hans Sachs, neben dem er großen Schall gefunden haben soll. — Eine Sonderstellung unter den Passionsspielen nimmt das Oberammergauener ein (1634 zuerst aufgeführt), das angeblich aus Augsburg stammt, von wo sich die geistlichen Spiele über zahlreiche Ortshäfen Bayerns verbreiteten. Zwar wird in den in Oberammergau zur Zeit der Festspiele festgehaltenen Schriften behauptet, daß das dortige Spiel eine Erneuerung des mittelalterlichen sei, was ein Irrtum ist. Allerdings sind noch keine Stücke aus dem Mittelalter herübergerettet worden, im allgemeinen aber stammt der Text aus neuerer Zeit; er wurde verschiedentlich umgestaltet. Auch die Bühne mit ihren modernen Einrichtungen und Effekten hat nichts mit der Einfachheit des mittelalterlichen Schauspieles gemein.

Daß die Osterspiele nicht ausschließlich in den Städten aufgeführt worden sind, sondern, allerdings selten, auch in Dörfern, bezeugt der Straßburger Thomas Murner (1475 bis 1537) in seinem „Mensuegel“. Es ist Gewohnheit hier, daß die Bauern allgegen zu dem Ostern in der Nacht ein Osterpiel halten, wie unser Herr entsteht aus dem Grab“ usw. Durch die Reformation wurden die geistlichen Spiele im Norden fast völlig verdrängt und auf den katholisch gebliebenen Süden beschränkt.

Osterwasser.

Von Erns Emil v. Schönald-Carolath.*)

Das kalte Frühlingsblut mit Nacht
Die Sturmpolane vor sich her,
Die Traufschwelle, die Scholle kratzt,
Im Strome wandt das Mühlweh.

Waldschwäne lesen übers Land,
Mit heimwehstarkem Schwanzschweif,
Beizeit, am bunten Wiesenrand
Die braunen Wellen bricht der Teich

Paß schmelzen, Herr, was schmelzen soll,
Des Zweifels letzten Schollenrest,
Und traue dem Hohen Jubelstoll
Empor zum ew'gen Frühlingsfest.

*) Der Dichters Geburtstag feierte ich am 8. April zum 70. Male.

Seltene Osterbräuche.

In den überlieferten Osterbräuchen sind noch viele Bestandteile eines alten heidnischen Frühlingsfestes zu finden, das mit der Wanderung zur „Wassstätte“, zu den alten Bergmüllern (Ling)stätten und Leichenfeldern, mit der Sammlung von Gaben, mit ihrer Verwendung zum gemeinsamen Mahl der Lebenden und der Seelen der verstorbenen Angehörigen, mit lustigen Spielen und Tänzen beginnt und mit dem Akt der Vertreibung der Geister endet.

Das zur Osterzeit die Geister unter den Menschen sind, daß die Schöne offen stehen, weil die sie blühenden Geister fort sind, und daß man beim Schahoben schweigen muß, um sie nicht zu rufen, war und ist zum Teil noch weit verbreiteter Glaube.

Das Osterfeuer, die Verbrennung der alten Felsen, auf denen die zu bösen Hexen unzufälligen Seelen der Verstorbenen ruhen, das Glodenläuten und das Osterrathen, wie es in katholischen Gegenden am Karfreitag und Karlamstag üblich ist, das arbeitslose Feiern und Scheuern zur Osterzeit, das Verbrennen des Reibrüts und des alten Strobes — dies alles sind Mittel zur Vertreibung der Seelen, wie sie ähnlich von den heidnischen Vorfahren geübt wurden, wenn das Fest zu Ende ging und die Seelen der Ahnen wieder in ihre Behausungen zurückgeschickt werden sollten.

Sogar der heidnische Brauch, daß bei Beginn solcher Feiern ein Baum oder Strauch als Mal aufgestellt wurde, hat sich in manchen Gegenden auch zu Ostern in dem Holen des Pflanzens als dunkle Erinnerung erhalten; nur stellt es hier den Sommer vor.

In die Malbäume wurden bei den heidnischen Feiern einst Stuppen befestigt, Fettsch, in denen die Seele wohnen sollte. Wir können diese Stäbe und Stuppen in den verschiedensten Formen bei noch jetzt erhaltenen Osterfesten wiederfinden, und auch die Tänze, die dabei aufgeführt werden, verraten die alte Herkunft. Gehen die Geister wieder heim, ist auch das Mal und der Fettsch überflüssig, und man wirft Stöck und Strohwurpe ins Wasser oder in das Feuer.

In manchen Gegenden Böhmens schüttelt der fromme arbeitslose Bauer am Karlamstag, wenn das Gloria gesungen ist, keine Bäume; stattdessen, wie sein heidnischer Urahne es tat, denn es könnten Seelen oben sitzen geblieben sein und ein solches Jahr oder dem Baume den Tod bringen. Später wurde das ursprüngliche Verjagen der Seelen am Ende des Frühlingsfestes in einen Wettkampf zwischen Winter und Sommer umgedeutet.

Spanische Ostern.

Und es steht in einem schönen Buch geschrieben:

Als Christus mit seinen Jüngern beim letzten Abendmahl lag, ging ein aus Onoz geflügeltes Kätzchen von Hand zu Hand. In diesem selben Gesicht hing Jairoch von Ar-mathia das Blut des Heilands auf, das aus der Längens-wunde niedertropfte. Wie dieses Heiß nach Spanien kam, wird nicht berichtet. Aber auf dem heiligen Berge, unweit von der Trojana, in einer Burg, die eine Kirche war, wurde der heilige Kätzchen von der Billde der Ritterchaft bewacht. Der Berg des heiligen Grafes, der langumwobene Monkswald ist der Merlerat, auf dessen Gipfel der Graf-tempel stand. Den Berg, der allen, die nicht wahren Glauben sind, verborgen war, tritt Barhial empor. In der Kathedral von Valencia aber wird noch heute ein Kätzchen gezeigt, der aus Sardonax geschlitten, mit Perlen und Rubin geschmückt ist. Das soll der Kätzchen des letzten Abendmahl gemessen sein, zu dem, als er noch in der Hut der Tempelaktion stand, allmählich die Taube niedererschwebte, um ihm neue Wanderschaft zu verleihen.

Wohl in keinem anderen europäischen Lande wird das Osterfest mit so inniger Andacht gefeiert wie in Spanien, das sich dem reinen Glauben hingibt, im Besitz von Christi Leidensbeleg zu sein. Der Spanier ist wahrhaft fromm und auch die Spanierin kommt ihr ganzes Leben nicht von der Kirche los. Das rührt sich besonders bei einem hohen kirchlichen Fest, wie Ostern, zu erkennen, zu dem die Vorbereitungen schon wochenlang vorher in allen Städten Spaniens getroffen werden.

Die ganze semana santa (Karwoche) hindurch durchziehen Prozessionen die Straßen. Nicht drängt sich die gläubige Menge um die Lamentträger, um die heilige Jungfrau, die unter einem von unschönen brennenden Ketzen umgebenen Baldachin im Schmutz ihres goldstrebenden Mantels und ihrer goldenen Krone dahineitronen wird, um die Gungelmannen, eine Bruderschaft, die in londerbar anmuten-

Waltrautes Ostern . . .

„Der Hase leat hier!“ hatte die Mutter ihr erzählt. Der Vater aber, ein prolaischer Gefäßhändler, lachte kurz vorher:

„Die Hübner hätten die Osterkerze geleast.“ Der Vater war gerade mit einem Schriftsatz beschäftigt und er hatte sein kindliches Gemüt verbeistlich dabei ausgeschaltet. Der Vater aber Mutter ist, weiß, daß es kein schwierigeres Problem gibt, als gefühlte Kinder wieder zum Glauben an eine Sache zurückzuführen. Waltraut hatte den Glauben an die Osterkerze verloren und sie erklärte unter Tränen, daß sie keine hier mehr suche. Der Hase habe geschwindeit und das Huhn erst recht.

Die Tante wollte ganz klug sein und meinte: „Rein kind, das wissen die Eltern nicht, das weiß nur ich. Der Hahn leat hier und so oft er leat, kreiert er laut Kikeriki.“

Waltraut wollte sich reich überzeugen: ein Hahn kostierte sie im Hof herum. Da klorie er laut Kikeriki — aber kein Ei kam zum Vorschein. Waltraut klennte. Waltraut klorie, Waltraut war entsetzt. Sie hatte den Glauben an die Menschheit, an den Hahn, an das Huhn, an den Haken und an das Osterkerze verloren. Egon S. Sitzaburger.

Das Frackhemd.

Von Wiesbet Dik.

(Schluß.)

Rinna kam herunter, im Hemd, die Kerze in der Hand, mit geträubtem Haar. „Jesse, Maria, Madame“, jagte sie heulend, „wie er mir gina . . .“, also auf der Post hatte der frohe Mensch, der mit dem roten Haar, der Neue, ihr gesagt, die Schachtel wäre nichts vorchristlich, die nahm er so nat an, wegen dem Loch. Ich sollte sie wieder mitnehmen, er wollte es mir beweisen, in das Paket könnte ja jeder hineinpacken, und dabei jagte er mit seiner dicken Faust hinein und ich den ganzen Dedel laut.

Also die Post, die war das rote Tuch für Frau Bonni, seit dem Krieg, als ihre Feldpostkarte immer drei Wochen brauchten, bis sie den Entel im Schützengraben hinter Mes-

erreichten, und ein Wurfpatet für Weihnachten war überhaupt nicht angekommen, das verzog sie der Post nie. Als sie in die Schachtel sah, tat sie einen neuen Schrei, denn da lag das neue Frackhemd, das sie so tadellos eingewickelt hatte, mit zerknüllter Hemdbluse, und das Knöpfchen war adärisen, ein Verlmutterknopf, der allein 2 M. kostete.

Sie mußte ein Schlafpulver nehmen.

Am anderen Morgen gina sie zur Post, ihre Rinna trug die Schachtel. Der Postkarrige war da, und auf die Frage, wer sich erlaubt habe, diese Schachtel zu öffnen, lagte er föhlernd: „Ja.“ Er habe beweisen wollen, daß sie nicht vorchristlich sind. . . Bei diesem Wort klorie der alte Dame das Blut zum Herzen. Nicht vorchristlich, sie etarimmte derart, daß sie die Schachtel dem Beamten über den Tisch an den Kopf warf. Und auf sein rotes Haupt regnete ihre während vier langer Kriegsjahre aufgeschobene Enttäuschung über die Post, die immer zu dante, wenn sie auf sein sollte, die nie kam, wenn man sie erwartete, deren Feldpostkarte von 100 Gramm 3 Wochen brauchen, bis in den Schützengraben hinter Mes, jamohl, sie konnte den Weg zu Fuß dorthin in 4 Tagen machen, sie hatte ihren Aktus im Kopf. Vergebens verurteilte Rinna ihre aufgeregte Dame zu beruhigen, vorzugehen beschuldigte der Beamte mit der Feder hinterm Ohr. Da sie alle zu gleicher Zeit sprachen, verhallen ihre Reden in dem Sturm. Und die alte Dame, umstanden von vielen Reuterigen, die sich bei solchen Gelegenheiten immer sofort zusammenfinden, beschuldigte die Post, und wenn die auch weder lässlich noch langsam war, das brauchte sich eine Behörde nicht von einer alten Dame sagen zu lassen. Am nächsten Tage wurde Frau Rentner Bonni die Bescheidungs-klage vom Amtsgericht zugesellt.

Der Rote hatte sie wegen Beamtenehldigung verklagt. Die Stadt war in Aufruhr, man disputierte in den Wärdeläden und an den Stammstuden, wer Recht habe. Sonderbarerweise haben die wenigsten der Post recht, sondern Frau Bonni, denn auf die Post hatten sie meistens noch einen Kikerich von den Kriegsjahren her, sie hielten zu Frau Rentner Bonni, von der wußte man, daß es eine fromme, wohlthätige Dame war, die noch niemand etwas zu leid getan hatte, aber von dem roten Beamten wurde niemand etwas, als daß er aus Bänderich war, und was hatten die Leute von der Rolle in der Eitel zu suchen?

Das Frackhemd hatte man in der Aufregung vergessen.

die Post sich Frau Bonni auffordern, es unversüßlich abzuholen, aber sie wollte es nicht mehr haben . . .

Als aber von ihrem Entel die dritte Depesche einlief: „Wenn Donnerstag Frackhemd nicht da, kann Hochzeit nicht mitmachen“, da klorie sie Rinna zur Post. Schließlich gab der Junge für Telegramme noch mehr aus, als so ein miserables Hemd wert war. Und sie hatte es noch heruntergehandelt, weil es Halsweite 39 war, und es sollte doch nur 38 sein, aber die Verkäuferin meinte, das mache nichts aus, solche Halsweiten gingen in der Eitel wenig, es sei auch deshalb ihnen geblieben. . . Es mußte sofort zur Wärdlerin an der Ecke, Rinna trug es hin. Am nächsten Mittag sollte es fertig sein, aber als Rinna hinauf, wußte in dem Laden niemand etwas von ihm, bis schließlich das Kaufmädchen sagte: „Ja, das Frackhemd, das hab' ich in die Wäsche getan, ich hab' gemerkt, es sollt gewaschen werden.“

Rinna machte einen weiten Bogen um das alte Haus, bis sie sich entschloß, ihrer Herrin das Ergebnis mitzuteilen. Sie fand Frau Bonni in ihrem Obersstuhl am Fenster. Auf dem Nährich vor der Dame lagen drei Eiteltelegramme, die Besche und die Klage vom Amtsgericht. Sie fand keine Worte. Als sie in diesem Augenblick im Reiszustand die große Anzeige eines neuen Kinos sah, kaufte sie das Blatt zusammen und steckte es in den Ofen. Und wäre das Frackhemd gewesen, sie hätte es hinterher geholt.

Am Abend schrieb sie einen langen Brief an ihren Entel. Von der Hochzeit hörte sie nichts mehr.

Aber sie fand demnach Kraft, in der Kirche und auf dem Standesamt, auch ohne Frackhemd, denn die heutigen Hochzeiten, die so eilig geschlossen werden, kann man auch in einem Smoking mitmachen, auch wenn's die eigene ist, wie es hier der Fall war.

Sie war nur eine Kinodame und es war nur eine Kinohochzeit, denn ja das junge Paar in seine möblierte Wohnung und nachmittags spielten beide in dem neuen Kikerich der neuen Ura-Frömmigkeit in einem neuen Stück Geld und Geld.

Das Geld wachte seinen Weg durch die Provinz und an einem karmischen Winterabend rollte es auch draben in dem hochgelegenen Eitelstädchen. Und im Parkett in der ersten Reihe, gleich hinter der Wuff, lag Familie Bonni, in der Rinne die Großmutter, die sehr aufgeregt war, daß sie ihren Kanonhüt dazu ablegen mußte. . .

der Vermummung mit hoher, leuchtender Krone, in der nur zwei kleine Schlitze für die Augen zu sehen sind...

In der Osterwoche werden in jeder Straßenecke spanischer Städte geweihte Palmzweige feigeboten...

Diese Palmzweige bleiben das ganze Jahr über dort hängen, denn der Aberglaube verbindet mit ihrem Vorhandensein an den vergitterten Fenstern der spanischen Häuser...

Die traditionelle Ostertracht der Spanierin ist die Spitzenmantilla, die das schöne Gesicht in anmutigen Falten umrahmt...

Großer Selbststolz erfreuen sich auch die Blumenziele, die zu Oitern in Barcelona abgehalten werden...

Welt und Wissen

Die Berechnung der Osterdaten bis zum Jahre 22000. Die Schwierigkeit des Osterdatums wird besonders in Jahren immer empfunden, in denen wie in diesem das Osterfest sehr spät fällt...

Die Romfahrt der Osterlöden. Der Klang der Osterlöden am Ostermorgen ist das tönende Symbol der Auferstehung des Herrn. So verkündet haust ihr tiefes Summen...

Von wann kammt die erste Rechenmaschine? Bekanntlich ist die erste Rechenmaschine (Additionsmaschine) von Blaise Pascal (1623 bis 1662) erfunden worden...

Diese Behauptung wurde von dem Historiker der Technik F. R. Feldhaus bestritten, der unter Hinweis auf das von 1652 datierte Hauseremplant der Pascal-Maschinen im Pariser Conservatoire des Arts et Métiers...

Neue Bücher

Georg Bissauer: „Fehlender Werttag“. Aufsätze und Aufzeichnungen. (Einkauf, Deutsche Verlags-Anstalt.) Bissauers Aufzeichnungen sind gleichsam Tagebuch ohne Tagescharakter...

Helene v. Mühlau: „Das Liebeserlebnis der Elisas Janos“. (Schubert u. Co., Berlin.) Das phantasievolle Bekenntnis einer Frau, bei dem Magdalena Mary Vete...

Spiele und Rätsel

Schach.

Bearbeitet von H. Wedesweiller.

277. J. J. O. Keeffe und W. J. Smith. Schachdiagramm mit Notation: Weiß: Kf8, Df6, Ta4, d2, Lf1, g1, Sb3, f7; Schwarz: Kc4, Da5, Th4, Lb4, Sb5, e1, Ba7, c6, c7, d6, h5, h6.

278. Dr. Lewitt. Schachdiagramm mit Notation: Weiß: Kf1, Se5, Bh2; Schwarz: Kh1, Bg5.

Nr. 277. M. Maßmann, der bekannte Problemerkennner und feinsinnige Aufgabenverfasser schreibt über diesen Zweizüger: „Mir scheint er sehr schwer, da ich über fünf Minuten daran habe lösen müssen.“

das Gelesene mit herzerquickender Offenheit bloßzulegen weiß und durch die gesunde Natürlichkeit der Empfindungen sympathisch wirkt...

Der erste Roman des H. v. S. 1921/22 liegt vor uns. Er enthält Beiträge von Hebel, Fechen, H. v. S. Giechen-Kuhwurm, Jacques, Kappeler, Kremer, K. v. Neer, W. v. Nels, Müller-Freienfels...

Julie Elias: „Brevier der feinen Küche“. Mit Rezepten nach Bildern alter und neuer Meister. Interessanten Menu- und Speisearten. (Dr. Engel u. Co., Berlin.) Die alten Kochbücher...

Nr. 278. Die Idee ist durchsichtig, sie zeigt, daß es manchmal von Übel ist einen Bauern zu haben. Der erste Zug liegt auf der Hand, und das übrige verlangt nur ein wenig Technik.

Dr. E. Lasker, der Altweltmeister, war Anfang dieses Monats in Wiesbaden und hielt da er ja im Hauptberuf Philosoph ist, einen Vortrag über Mystik und Okkultismus...

Partie Nr. 108. — Deutsche Partie. Breslau 1865. Weiß: Zuckertort; Schwarz: Anderssen. 1. e4, e6; 2. Sf3, Sc6; 3. Lb5, Se7; 4. c3, d6; 5. a4, Ld7; 6. 0-0, Sg6; 7. Sg5, h6; 8. Sx7f1 (ein geistreiches Opfer), Kx7f; 9. Lc4+, Ke7; 10. Dh5, De8; 11. Dg5+, hxg5; 12. Lg5#.

Partie Nr. 109. — Holländisch. Gespielt in Amerika. Weiß: Freed; Schwarz: Delmar. 1. d4, f5; 2. Lg5, h6; 3. Lh4, g7; 4. Lc3, f4; 5. c3l h5; 6. Ld3, Th6? 7. Dxh5+, Txh5; 8. Lg6#.

Lösungen. 278. Df2l (Herr F. S., unser bewährtester Löser und feiner Problemerkennner, nennt die Aufgabe ein Prachtstück, ähnlich äußern sich auch die andern Löser.) — 274. 1. Ta7, Dxa7; 2. Th1+; 3. f3#. 1. Dxg1; 2. Th7+, f3#. 1. Sxe4; 2. Sf4+; 3. Th7#. 1. Sxe2; 2. Th7#.

Rätsel

Bilderrätsel. Ein Rätselbild mit den Buchstaben R, M, b, v, 3/2 und anderen Symbolen.

Arithmetische Aufgabe. Von zwei Zahlen ist die eine um 66 größer als die andere. Dividiert man die größere durch die kleinere, so ist das Ergebnis der 121. Teil des durch Multiplikation beider Zahlen erzielten Resultates. Wie heißen die Zahlen?

Logograph. Ich liege fern in Afrika Als Englands Kronland alle Zeit; Doch streichet ihr den Fuß mir ab, Gehör ich gleich zur Geistlichkeit.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 169. Bilderrätsel: Ein Unglück kommt selten allein. — Kapselrätsel: Glogau, Gastein, Halle. — Rätsel: Anmut — an Mut. Richtige Lösungen sandten ein: Adolf u. Paul Boudé, Elias D. Meurer, Ella Alwine, Erika u. Ingrid Hugo, Johanna Scharol, Richard Seyb, sämtlich in Wiesbaden; Otto u. Hugo Fröckel in Hahle, J. T.